

Wald für alle und alles? : aktuelle Aargauer Waldpolitik am Beispiel des Forstbetriebes Brugg

Autor(en): **Kaiser, Franziska / Harisberger, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **122 (2012)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wald für alle und alles?

Aktuelle Aargauer Waldpolitik am Beispiel des Forstbetriebes Brugg

Franziska Kaiser und Ruedi Harisberger

Der Wald ist im Aargau mit über einem Drittel Flächenanteil ein entscheidendes Landschaftselement. Ihm kommen gerade in urbanen Entwicklungsräumen wie dem Aargau wichtige Funktionen in der Erholungsnutzung zu. Auch als Produzent des nachwachsenden Rohstoffes Holz, als Trinkwasserfilter und Luftreiniger erfüllt der Wald viele Bedürfnisse moderner Gesellschaften. Und nicht zuletzt ist der Wald für einen grossen Teil der einheimischen Tiere, Pilze und Pflanzen ein wichtiger Lebensraum. Die Aufgabe des Kantons ist es, durch Vollzug der bestehenden Gesetze all diesen Waldfunktionen Rechnung zu tragen.

Der Aargau ist eine Stadt im Wald

Während sich die Siedlungsfläche im Kanton Aargau seit Mitte des 20. Jahrhunderts stark ausdehnt, Dörfer zusammenwachsen und Bauzonen das Kulturland zurückdrängen, ist die Waldfläche im Kanton Aargau seit über hundert Jahren gleich geblieben. Diesen Umstand verdanken wir dem 1902 eingeführten Rodungsverbot. Dank diesem konsequenten Waldflächenschutz sind heute noch 35% oder 49 000 ha der Aargauer Kantonsfläche Wald.

Moderne Gesellschaften fordern viel vom Wald

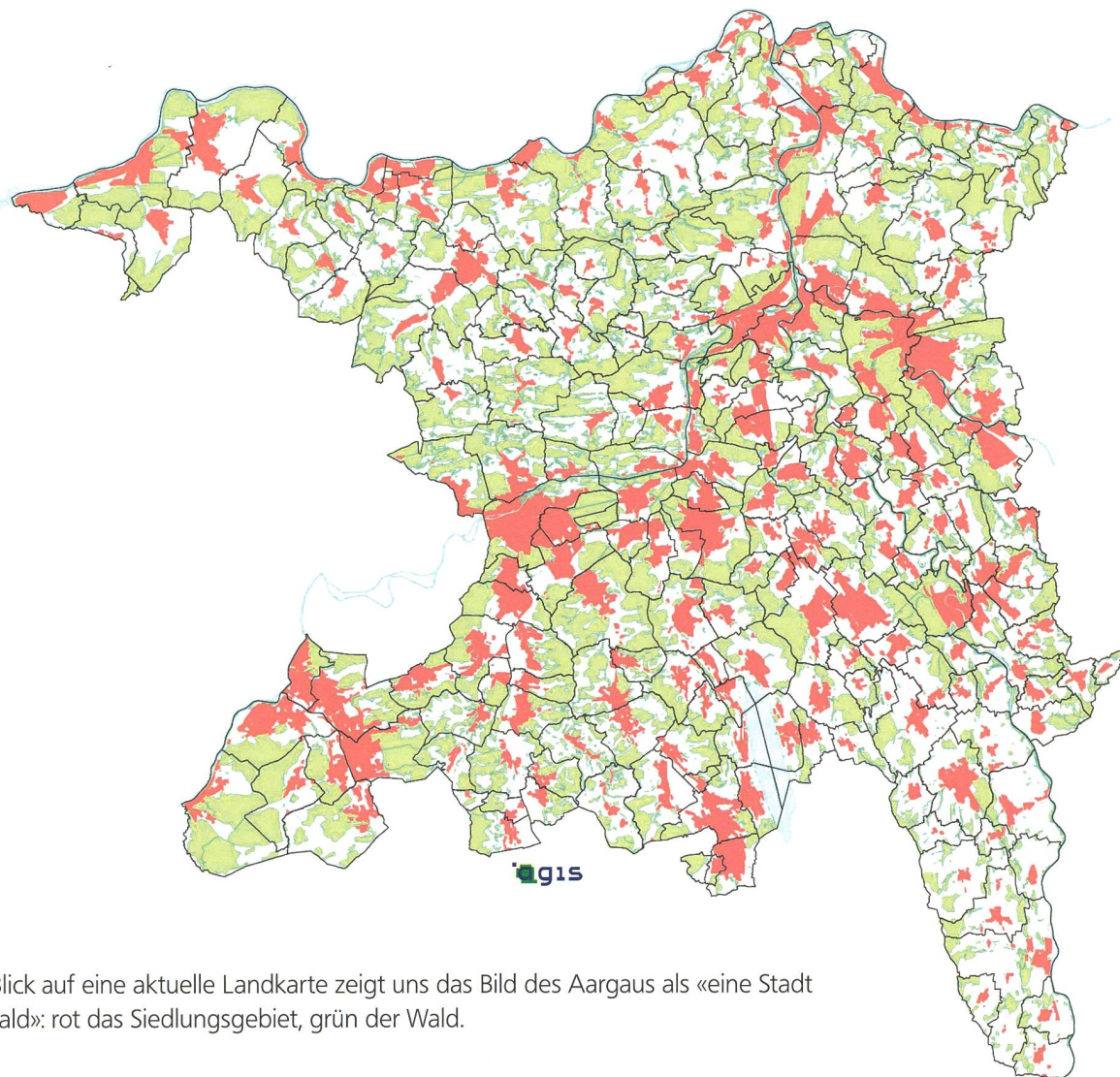
Die Zersiedelung wie auch die Intensivierung der Landwirtschaft haben in der Aargauer Landschaft Spuren hinterlassen. Viele Menschen nehmen heute den Wald nur noch als intakten Landschaftsraum wahr und wollen ihn auf unterschiedlichste Weise für die Freizeit nutzen.

Sehr wichtig für unsere Gesellschaft sind auch die ökologischen Leistungen des Waldes wie Trinkwasseraufbereitung, Hochwasserschutz, Luftreinigung und die ausgleichende Wirkung auf das Lokalklima. Schätzungen des monetären Gegenwertes dieser Ökosystemleistungen ergeben beachtliche Summen. Der Wald erbringt sie für uns gratis. Jedenfalls solange wir ihn in geeigneter Form

bewirtschaften und aufwerten sowie seine Biodiversität (Artenvielfalt) erhalten. Nicht zuletzt dank den aktuellen Diskussionen um eine Versorgung mit erneuerbaren Energien ist Holz derzeit als Brennstoff besonders stark gefragt. Aber auch als nachwachsender Rohstoff für den Haus- und Möbelbau sowie zur Herstellung von Papier und anderen Industrieprodukten hat Holz nach wie vor eine grosse Bedeutung. Insgesamt wachsen im Aargauer Wald jährlich rund eine halbe Million Kubikmeter Holz zu. Der Aargau ist auch ein «Holzkanton».

Welches sind die Aufgaben des Kantons?

«Den Wald zu erhalten, zu schützen und aufzuwerten», «zweckmässige Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Nutzung des Waldes zu schaffen» und «die Nutzung des Waldes als Erholungsraum zu ordnen», das sieht das kantonale Waldgesetz im Zweckartikel (AWaG, §1) vor. Um diesem Gesetzesauftrag gerecht zu werden, hat die Abteilung Wald den Strategiebericht «waldentwicklung-AARGAU» verfasst, welcher vom Regierungsrat 2007 verabschiedet wurde. Darin legt die Abteilung Wald dar, wie die drei Hauptausrichtungen für eine nachhaltige Waldentwicklung aussehen: Wald erhalten und aufwerten, Holz nachhaltig nutzen und die Erholungs- und Freizeitaktivitäten lenken. Zu allen drei Hauptausrichtungen hat die Abteilung Wald Strategien entwickelt, welche auf dem Aargauer Waldgesetz gründen.



Der Blick auf eine aktuelle Landkarte zeigt uns das Bild des Aargaus als «eine Stadt im Wald»: rot das Siedlungsgebiet, grün der Wald.

Strategien zur Lenkung der Erholungsnutzung

Der Wald ist grundsätzlich frei zugänglich, wobei die Waldbesuchenden auf den Lebensraum von Pflanzen und Tieren und das Eigentum der Waldbesitzenden Rücksicht nehmen müssen. Klassische Freizeitaktivitäten wie Bräteln an einfachen Feuerstellen, Wandern, Spazieren und das Sammeln von Pilzen oder Beeren zum Eigengebrauch sind für den Wald gut verkraftbar. Bei intensiveren Formen der Erholungsnutzung sorgt der Kanton zusammen mit den Gemeinden im Rahmen von Bewilligungsverfahren dafür, dass die geltenden Gesetze eingehalten werden und der Wald als Lebensraum und Holzproduzent nicht über die Massen beansprucht wird. Er setzt dabei auf das Prinzip, möglichst wenige feste Bauten zuzulassen, diese dafür an geeignetem Ort und mit besucherlenkender Wirkung zu konzentrieren.

So benötigen grössere Veranstaltungen eine Bewilligung. Am häufigsten werden Gesuche für Orientierungsläufe, Waldfeste und Bikerennen gestellt. Im Rahmen der Bewilligung können Auflagen gemacht werden, welche die Veranstaltung walddverträglich machen. Organisatoren von Orientierungsläufen sprechen sich beispielsweise mit den örtlichen Jagdgesellschaften ab, damit die für das Wild wichtigen Gebiete nicht durchlaufen werden. Mit dem zunehmenden Bedürfnis, den Wald als «Freizeitpark» zu nutzen, entsteht auch eine steigende Nachfrage nach Infrastruktur im Wald: Gut unterhaltene Waldstrassen und Spazierwege, Feuerstellen, Rastplätze mit Unterstand, der Ausbau von bestehenden Waldhäusern, Vitaparcours, Lehrpfade, Einrichtungen für Waldkindergärten und Waldschulen, Mountainbikepisten (sogenannte Singletrails), Trainingsanlagen mit Hindernissen für Bikes, Spielplätze, Waldseilpärke und dergleichen wer-

den vonseiten der Bevölkerung gewünscht. Hier hat der Kanton die Aufgabe, die Bedürfnisse zu koordinieren. Neue Waldhütten können aus raumplanerischen Gründen zwar generell nicht bewilligt, bestehende aber auf einen modernen Stand gebracht werden. An geeigneten Orten und bei einem ausgewiesenen Bedürfnis sind einfache Bauten – wie zum Beispiel überdachte Grillplätze – möglich. Neu bewilligte Einrichtungen sollen zur Besucherlenkung beitragen. Im Sinne von Pilotprojekten wurden beispielsweise auf geeigneten Strecken Bikepisten mit der Absicht bewilligt, das Biken auf diesen Strecken zu kanalisieren und dadurch den übrigen Raum von wildem Biken zu entlasten.

Strategien zur nachhaltigen Holznutzung

Um den Wald nicht zu übernutzen, darf nicht mehr Holz geschlagen werden, als im gleichen Zeitraum nachwächst. Zur Kontrolle wird die genutzte Holzmenge jährlich erfasst und mit dem Hiebsatz (zulässige Nutzungsmenge, rund eine halbe Million Kubikmeter pro Jahr im ganzen Kanton) verglichen. Eine nachhaltige Waldwirtschaft wird heute jedoch in umfassenderem Sinn verstanden. Nicht nur die Holznutzungsmenge spielt eine Rolle, sondern auch eine standortgerechte Bestockung (Baumartenzusammensetzung) mit einer hohen Baumartenvielfalt, ein schonender Umgang mit dem Waldboden sowie die Förderung der biologischen Vielfalt im Wald. Um diese Nachhaltigkeitsziele zu erreichen, arbeiten die Aar-

gauer Förster nach den Grundsätzen des naturnahen Waldbaus.

Der naturnahe Waldbau im Aargau

Das Ziel im naturnahen Waldbau ist, mit standortgerechter, vielfältiger Baumartenzusammensetzung nachhaltig stabile Bäume zu produzieren. Naturnah bedeutet dabei, dass sich die waldbaulichen Massnahmen auf natürliche Prozesse abstützen. Dazu gehört das Arbeiten mit Naturverjüngung und das Hinpflegen auf eine standortgerechte, vielfältige Bestockung. Dabei ist von Bedeutung, dass das Laubholz-Nadelholz-Verhältnis dem Standort angepasst ist. Ein zu hoher Nadelholzanteil auf dafür ungeeigneten Standorten führt längerfristig zu einer Versauerung und damit zu einer Schädigung des Bodens. Reinbestände («Monokulturen») werden grundsätzlich vermieden, weil sie gegenüber Extremereignissen wie Sturm, Trockenheit oder Massenaufreten von Insekten weniger widerstandsfähig sind. Ausserdem sind vielfältige Mischbestände auf die schwer vorhersehbaren Herausforderungen des Klimawandels und die noch unbekanntem Bedürfnisse künftiger Generationen besser vorbereitet.

Das Ziel einer standortgerechten Bestockung kann nur erreicht werden, wenn die günstige Baumartenmischung schon bei der Bestandesbegründung angestrebt wird. Der Kanton unterstützt die Jungwaldpflege deshalb finanziell



Junge Eichen brauchen viel Licht, damit sie gut anwachsen und sich entwickeln können. Über das Projekt Förderung seltener und wertvoller Baumarten sind am Bruggerberg diese Eichenverjüngungsflächen begründet worden. Noch sind die frisch gepflanzten Eichen im dichten Grün kaum zu erkennen.

mit einem jährlichen Budget von 2,6 Millionen Franken. Baumarten wie Eiche, Kirsche, Walnuss, Elsbeere, Eibe, Schwarzpappel und weitere werden vom Kanton über das Projekt «Förderung seltener und wertvoller Baumarten» mit Beiträgen zusätzlich gefördert (jährliches Budget 1,2 Millionen Franken).



Das Naturschutzprogramm Wald hat zum Ziel, auf 10% der Aargauer Waldfläche Naturvorrangflächen einzurichten. Diese sollten nach Möglichkeit deckungsgleich mit den Flächen sein, die im 1989 bis 1994 erhobenen Wald-Naturschutzinventar als ökologisch besonders wertvoll ausgeschieden wurden.

Der Wald ist auch ein Lebensraum

Die Orientierung der Waldwirtschaft an den Zielen des naturnahen Waldbaus führt zu vielfältigen, weitgehend standortgerechten Bestockungen und in der Regel zu ästhetisch ansprechenden Waldbildern. Doch wo liegen die Grenzen der naturnahen Waldbewirtschaftung?

Obschon der naturnahe Waldbau wichtige Grundvoraussetzungen schafft, dass eine hohe Artenvielfalt im Wald gedeihen kann, bietet er für viele spezialisierte Arten zu wenig geeignete Lebensräume. Was im Wirtschaftswald meist fehlt, sind die Alters- und Zerfallsstadien dicker Bäume mit Totholz und besonderen Strukturen. Alte, dicke Bäume mit rissiger Borke und Schlupfwinkeln unter der sich lösenden Rinde bieten Spinnen, Milben und Insekten Lebensraum. In gut besonnten, toten Ästen in der Krone alter Baumriesen entwickeln sich die

Larven einer grossen Käfervielfalt und anderer Totholz-insekten. In den Astlöchern absterbender Bäume nisten diverse Höhlenbrüter, und Spechte zimmern Nisthöhlen, die auch Fledermäusen, Dohlen und Tauben als Wohnstuben dienen. Unterschiedliche Pilze entwickeln sich im frisch abgestorbenen oder schon halb zersetzten, am Boden liegenden Totholz. Dieses bietet auch Schnecken, Amphibien und Reptilien Unterschlupf und hilft durch die schrittweise Zersetzung die Humusschicht des Waldbodens aufzubauen.

Nebst Alt- und Totholz sind auch besondere Waldstandorte naturschützerisch von grossem Interesse. Dies können einerseits Waldgesellschaften auf sehr nassen Standorten sein, wo sich bereits Laichgewässer für Frösche, Kröten und Molche gebildet haben oder mit wenig Aufwand gebaut werden können. Für Orchideen und Lichtliebende Waldschmetterlinge sind hingegen lichtreiche (Föhren-)Wälder von grosser Bedeutung. Solche und ähnliche Sonderwaldstandorte sind entweder durch eine bestimmte Bewirtschaftungsweise entstanden oder baulich verändert worden und müssen über Pflegemassnahmen erhalten respektive wieder in einen ökologisch wertvollen Zustand überführt werden.

Strategien zur Waldaufwertung: das Naturschutzprogramm Wald

Um den Wald als Lebensraum für Tiere, Pflanzen und Pilze aufzuwerten, hat die Abteilung Wald 1995 im «Naturschutzprogramm Wald» Ziele für den Aargauer Waldnaturschutz bis 2020 formuliert. Naturwaldreservate und Altholzinseln sollen durch langfristige Nutzungsverzichtsverträge mit den Waldeigentümen gesichert werden. In Spezialreservaten auf Sonderwaldstandorten sollen Pflegeverträge eine optimale Nutzung und Pflege der Gebiete sicherstellen. Zusätzlich soll der Übergang vom Wald ins Offenland durch Aufwertung der Waldränder strauchreicher und damit für viele Tierarten attraktiver werden.

Nach zwei erfolgreichen Umsetzungsetappen läuft von 2008 bis 2013 die dritte Etappe, für welche der Grosse Rat einen entsprechenden Kredit gesprochen hat. Zusammen mit den Beiträgen des Bundes zur Abgeltung von Naturschutzleistungen ergibt sich für das Naturschutzprogramm Wald ein Jahresbudget von 1,51 Millionen Franken. Mit diesen Mitteln werden die Waldeigentümer für ihre Naturschutzleistungen (Nutzungsverzicht oder besondere Pflege) entschädigt. Dank der guten Zu-

Wald-Naturschutzflächen der Ortschaftsgemeinde Brugg

Stand 10.08.2011

Legende

Reservatsflächen

- Naturwaldreservate
- Altholzinseln
- Spezialreservate

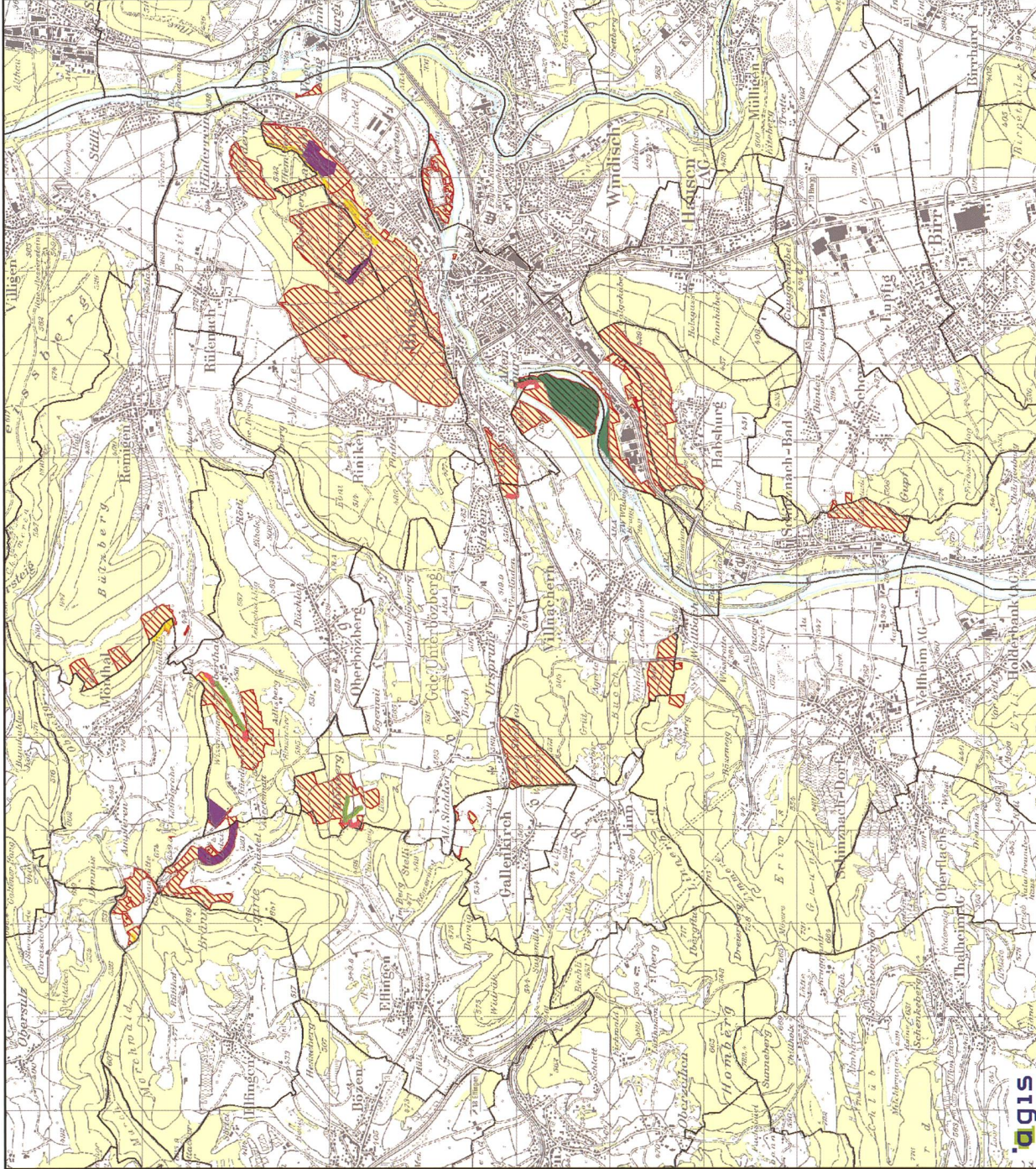
Aufgewertete Waldränder

- Ersteingriff
- Folgeeingriff

Allgemeine Informationen

- Wald
- Wald im Eigentum der Ortschaftsgemeinde Brugg
- Gemeinden

Massstab 1:75'000



Im Naturwaldreservat (Waldfläche > 20 ha) und in den Altholzinseln (2 – 20 ha) wird während fünfzig Jahren auf die Holznutzung verzichtet. In den acht Spezialreservaten werden bestimmte Arten, wie z.B. Orchideen, mittels gezielter Pflege gefördert.



Im Dauerwald sind gleichzeitig alle Altersklassen von Bäumen vertreten, vom Jungwuchs übers Stangenholz bis zum hiebsreifen Baum.

sammenarbeit zwischen den Aargauer Förstern, den Waldeigentümern und der Abteilung Wald lag die Zielerreichung im Naturschutzprogramm Wald per Ende 2010 bereits bei über 70 Prozent.

Das Wechselspiel zwischen Nützen und Schützen im Brugger Wald

Am Beispiel des Forstbetriebs Brugg zeigt sich, wie die Aargauer Waldpolitik umgesetzt werden kann. Gezielt werden die selten gewordenen Eichen gepflanzt. Im Naturwaldreservat und in vier kleineren Flächen, sogenannten «Altholzinseln», wird zugunsten von Tieren, Pilzen, Flechten und Moosen auf die Holznutzung verzichtet. Der Forstbetrieb pflegt aber auch acht Spezialreservate und hat rund 800 m Waldränder ökologisch aufgewertet. Bei einer Waldfläche von 562 Hektaren betragen die

Naturvorrangflächen 33 Hektaren, das sind rund 5,9 Prozent.

Diese Naturschutzmassnahmen sind in einen naturnah bewirtschafteten Dauerwald eingebettet. Diese Bewirtschaftungsart strebt reich strukturierte Waldbestände an, wo auf kleinster Fläche Bäume jeden Alters wachsen. Daraus resultiert ein Waldbild, welches auch für Erholungssuchende sehr ansprechend ist.

Da die Ortsbürgergemeinde Brugg über einen vergleichsweise hohen Anteil an Wäldern auf wüchsigen Standorten verfügt, ist der jährliche Holzzuwachs relativ gross. Durchschnittlich rund 5000 m³ Holz erntet der Forstbetrieb Brugg pro Jahr, ohne den Wald zu übernutzen. Der grösste Teil der Ernte ist Nutzholz und geht beispielsweise in die Produktion von Fensterrahmen. Rund 10 Prozent des geernteten Holzes ist Brennholz.



Die Auflichtungs- und Pflegearbeiten an den Felsen des Bruggerbergs sind für das Forstteam eine besondere Herausforderung.

Dieses Wechselspiel aus nachhaltiger Holznutzung, sorgfältiger Pflege der Bestände für spätere Generationen und Sicherung von Naturvorrangflächen, die der Erhaltung der Biodiversität und somit einer unserer wertvollsten Lebensgrundlagen dienen, machen einen Forstbetrieb zu einem nach heutigem Begriffsverständnis nachhaltigen Unternehmen.



An den Nagelfluhfelsen am Bruggerberg wächst die Rapunzel-Glockenblume.

Felsbänder am Bruggerberg

Nicht nur für die spezialisierte Tier- und Pflanzenwelt, sondern auch für Spaziergänger und Wanderer besonders attraktiv sind die ausgeholzten Felsbänder am Bruggerberg. In diesem Spezialreservat wird im Rahmen eines 15-jährigen Pflegevertrages im Fünfjahrsturnus jährlich eine Teilfläche aufgelichtet. Die Holzereiarbeiten sind im steilen Gelände so anspruchsvoll, dass sich die Forstware mit Seilen sichern müssen. Der Aufwand soll bereits vorkommende Schmetterlinge wie den Russischen Bären (*Euplagia quadripunctaria*) und die Entwicklung einer spezialisierten Felsflora ermöglichen. Und wer weiss, vielleicht kommt eines Tages sogar der wärmeliebende Hirschkäfer zurück, der für seine mehrjährige Larvenentwicklung auf gut besonnte, dicke und von Pilzen bereits stark zersetzte Baumstrünke und -stämme angewiesen ist.



Das Auflichten am Bruggerberg hat der Bevölkerung nebenbei einen Ort mit einer wunderbaren Aussicht auf das Wasserschloss beschert.

Altholzinsel am Bruggerberg

Angrenzend ans Spezialreservat liegt die Altholzinsel Bruggerberg. Hier steht der Nutzungsverzicht im Vordergrund: Die Bäume sollen alt werden und natürlich absterben dürfen. Bäume, die allenfalls zur Sicherheit der Waldbesuchenden gefällt werden müssen, verbleiben zur Bereicherung des Lebensraumes als Totholz liegen. Holzpilze und die artenreiche Totholzfauna finden hier ihre dringend benötigte Lebensgrundlage. Auch für Spechte, Dohlen und Fledermäuse (alles Höhlenbrüter) ist die Altholzinsel attraktiv.



Im Föhrenwald Chästel in Effingen tragen der magere Boden und das Wechselspiel von Licht und Schatten zu einer grossen Artenvielfalt bei. Orchideenliebhaber kennen diesen Standort bestens, denn hier gedeihen zahlreiche Orchideen.

Lichter Wald Effingen

Ein wunderbares landschaftliches Kleinod ist der Föhrenwald Chästel in Effingen. Seit dem ersten Auflichtungsschlag 1996 konnte sich unter den stehengebliebenen Waldföhren eine artenreiche Magerwiese entwickeln. Verschiedene Orchideenarten und andere Wiesenblumen zaubern Farbtupfer ins zarte Grün. Für Heuschrecken und Schmetterlinge ist der lichte Föhrenwald Chästel aber genauso ein Paradies.

Waldrandprojekt Oberbözberg

Strukturreiche Waldränder sind vor allem da von grossem ökologischem Wert, wo ein naturnah bestockter Wald an eine artenreiche Wiese oder Weide grenzt. In der Ruedacherhalde in Oberbözberg ist genau dies der Fall. Dank der Südexposition ist der Standort zudem besonders sonnig, und tatsächlich gedeihen verschiedene fruchttragende Sträucher prächtig. Beim letzten Auflichtungsschlag 1997 sind Eiche, Vogelbeere, Elsbeere und andere ökologisch interessante Baumarten gefördert worden, und ein Teil des geschlagenen Holzes durfte als ökologisch wertvolles Totholz liegenbleiben.

Viel erreicht – was bringt die Zukunft?

Der Forstbetrieb Brugg steht beispielhaft für die knapp siebzig Forstbetriebe im Aargau. Sie alle werden von engagierten Förstern geleitet, ohne deren Einsatz die Um-

setzung der fortschrittlichen Aargauer Waldpolitik nicht möglich wäre. Insbesondere mit seinem Naturschutzprogramm Wald hat der Kanton Aargau gesamtschweizerisch Pionierarbeit geleistet. Eine künftige Herausforderung stellt der Klimawandel mit seinen Auswirkungen auf Bäume und Lebensräume dar. Zudem werden Lösungen zu suchen sein, wie wertvolles Aargauer Laubholz auf dem Markt gewinnbringend abgesetzt und sinnvoll als Bauholz genutzt werden kann. Auch die Lenkung und Begrenzung der Freizeitaktivitäten im Wald wird künftig an Bedeutung gewinnen. Um für diese Herausforderungen tragfähige Lösungen zu finden, ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Waldeigentümern, Förstern und der Abteilung Wald weiterhin nötig.



Wolliger Schneeball, Hartriegel, Faulbaum und Rote Heckenkirsche dominieren die Strauchschicht am aufgelichteten Waldrand. Für die Vernetzung des Offenlandes mit dem Lebensraum Wald sind aufgelichtete Waldränder von grosser ökologischer Bedeutung.